

Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Jakob Kienzle †

Der Ehrenvorsitzende der Kienzle Uhrenfabriken AG., Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. ing. e. h. Jakob Kienzle, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Februar an einer Lungenentzündung gestorben. Er war der Gründer der Kienzle Uhrenfabriken AG., deren Aufschwung vom kleinen Handwerksbetrieb zum Unternehmen von Weltgeltung sein Lebenswerk war.

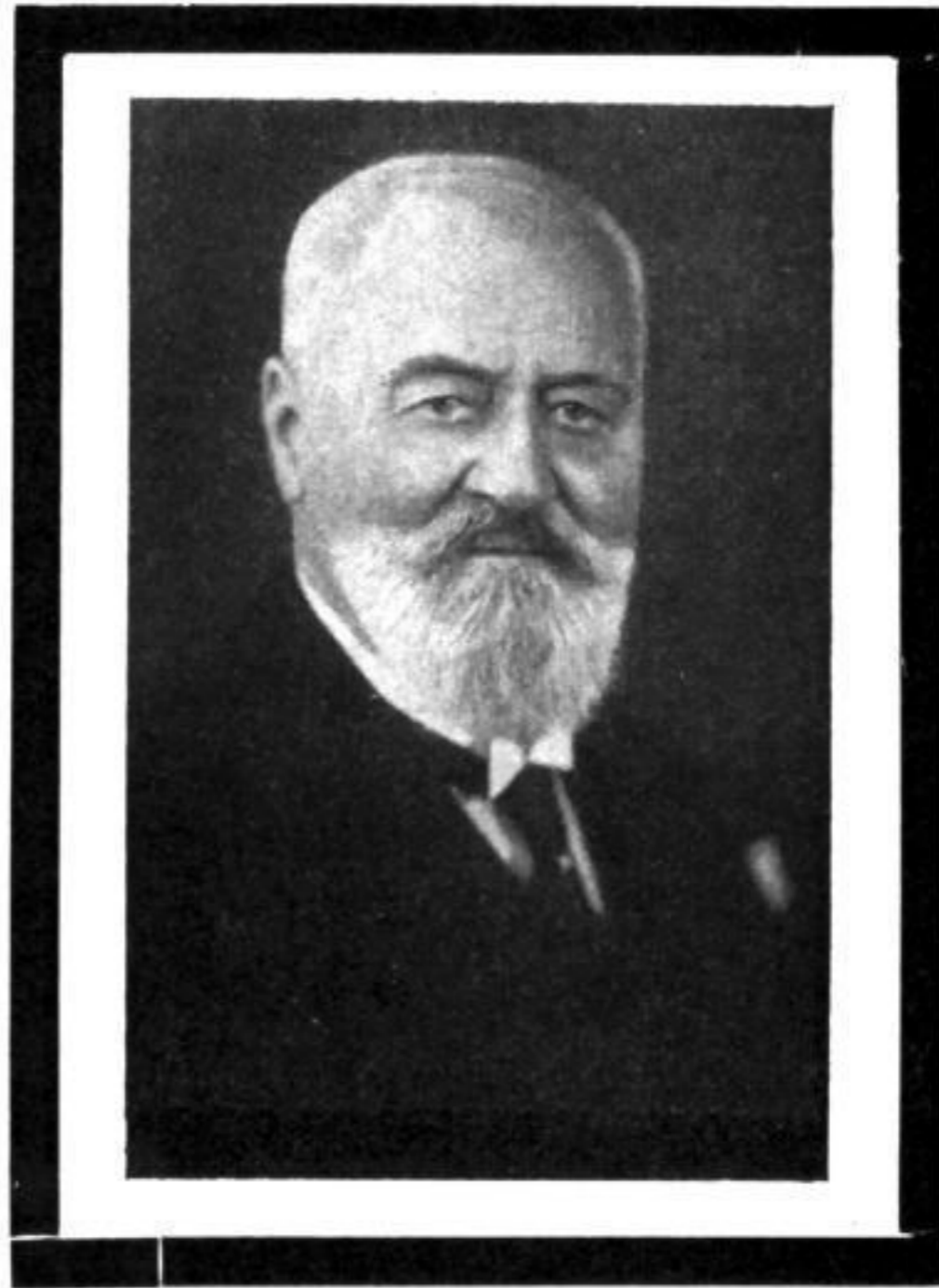
Am 12. April 1859 in Schwenningen a. N. geboren, war er früh auf sich selbst gestellt, da sein Vater schon vor seiner Geburt starb. An den Besuch der Realschule in Schwenningen schloß sich die kaufmännische Ausbildung in auswärtigen Handelshäusern, und mit 20 Jahren kam er mit der Uhrenbranche in Berührung. Er wird Leiter der Versandabteilung eines älteren Schwenninger Uhrenbetriebes; mit 24 Jahren heiratet er in die alte Uhrmacherfamilie Johannes Schlenker ein, die im Jahre 1822 schon mit einer kleinen Uhrenwerkstätte begonnen hatte. 1833 übernimmt er mit seinem Schwager C. J. Schlenker das schwiegerelternliche Geschäft – das zu diesem Zeitpunkt aber mehr Handel als Fabrikation war – und legt damit den Grund zu seinem späteren großen Werk.

Im Jahre 1908 konnte die Firma Schlenker & Kienzle – wie sie damals noch hieß – auf eine 25 jährige fabrikmäßige Herstellung von Uhren zurückblicken. Schon damals fanden in dem Werk 1700 Arbeiter und Beamte Beschäftigung, heute zählt die Belegschaft 2600 Arbeiter.

Der Name Jakob Kienzle ist mit der deutschen Uhrenindustrie unlöslich verbunden. Sein Träger war ein Pionier, der trotz seines großen Aufgabenkreises immer Zeit hatte für seine Mitarbeiter und dessen rastlose Tätigkeit ihn befähigte, das einmal gesteckte Ziel trotz aller Schwierigkeiten zu erreichen.

Seinem Wirken sind die Anerkennungen nicht versagt geblieben. Der Titel eines Geheimen Kommerzienrates wurde ihm verliehen; die Stuttgarter Technische Hochschule ernannte ihn zum Dr.-Ing. ehrenhalber, und

1927 wurde er Ehrenbürger seiner Vaterstadt Schwenningen. Sein Tod hat eine große Lücke unter den



Großen der Wirtschaft gebracht, dessen Name aber nicht vergessen wird. (I/658)

Fachlehrer G. Appel (Nürnberg) †

Überraschend traf am Montag, dem 19. Februar, die Nachricht ein, daß Herr Fachlehrer G. Appel um 3 Uhr von uns gegangen war. Die nähere Umgebung war zwar schon seit Wochen in Sorge, aber es schien doch, als ob sich die Krankheit zum Besseren wenden und G. Appel wieder hergestellt werden sollte. Mit Schluß dieses Schuljahres war ohnehin die Altersgrenze erreicht und dann wollte er nach Ablauf der Nürnberger Reichstagung in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Vor fast genau 15 Jahren wurde G. Appel als Fachlehrer an die neu gegründete Uhrmacherschule Nürnberg berufen. Mit jugendlicher Frische, mit außerordentlichem Geschick und Fleiß machte sich der 50jährige daran, aus dem Nichts eine Uhrmacherwerkstätte in Nürnberg zu schaffen. In einem bescheidenen Raum, mit einfachster Einrichtung, vielfach mit eigenen Werkzeugen wurde begonnen, aber schon nach kurzer Zeit entstand in dem endgültigen Heim der Werkstätte im Schulhause Fürther Straße 77 eine Bildungseinrichtung, welche sich in allen Fachkreisen des höchsten Ansehens erfreuen durfte. Diese seine Werkstätte war sein Leben geworden. Er war dort nicht nur zu den Dienststunden, sondern auch in den Freizeiten zu treffen. Entweder hatte er dann Vorbereitungen zu treffen für die weiteren Arbeiten der

Schüler, oder er baute für sich selbst nach eigenen Ideen etwas Schönes oder aber er führte ausgefallene Arbeiten für seine Kollegen aus, die sich in allen solchen Sorgen vertrauensvoll an ihn wenden durften. Einmal verfügte er über die vorzügliche Einrichtung der Schule, und dann war keine Aufgabe so schwer, daß sie nicht unser G. Appel bewältigt hätte.

Anläßlich der Landes-, Reichs- und Fachlehrerlagungen wurden seine Arbeiten auch in den Fachkreisen Deutschlands bekannt, und man darf wohl sagen, die Mehrzahl der deutschen Uhrmacher kannte den einfachen, freundlichen Kollegen, der so gerne, über alle Fragen Auskunft erteilte und stets etwas Neues und Schönes aus dem Fach zu zeigen hatte. Auch die Fachlehrervereinigung hatte bald die Tüchtigkeit dieses Mannes erkannt und ihn in ihren Arbeitsausschuß berufen, dem er auch bis in die jüngste Zeit angehörte. Sie verlor in ihm einen besonders wertvollen Kollegen, der sich durch sein tiefes Wissen und Können, durch sein klares Urteil und sein außerordentliches Entgegenkommen bald die allgemeine Achtung errungen hatte. Seine Schüler beklagen in ihm einen Lehrer, der ihnen so unendlich viel bieten konnte, dessen ganzes Streben dahin ging, ihnen alles zu schenken, was er selbst besaß, und unsere junge Uhrmachergeneration